

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate November und December, zu 2/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden. Unsere Zeitung steht im I. Nachtrag zum Zeitungs-Preiscurant Nr. 2587.

Deutschland.

Berlin, 20. Oct. In seiner heutigen Sitzung beschloß der deutsche Landwirtschaftsrath, laut einer Depesche der „Allg. Ztg.“ zunächst die von uns bereits erwähnten, von einzelnen Vereinen eingebrachten Anträge betreffend den Schutz der Weinproduzenten, Förderung der Viehzucht, Aufhebung der Grundsteuer z. dem Ausschuss mit der Aufhebung zu überweisen, dieselbe auf die Tagesordnung der nächsten jährigen Versammlung zu stellen. Ferner wurden auf Antrag des Herrn Prof. Richter (Tharand) folgende Anträge angenommen: 1. Die Reichsregierung zu ersuchen, bevor mit der Steuererhöhung vorgegangen wird, zu untersuchen, ob die erhöhte Brausteuer zu dem Einfuhrzoll und den Uebergangsabgaben in Deutschland in einem solchen Verhältniß steht, daß die einheimische Fabrikation nicht geschädigt wird. 2. Die Reichsregierung zu ersuchen, bei dem erneuten Abschluß des Handelsvertrages mit Italien darauf Bedacht zu nehmen, daß die Hindernisse, welche dem Export des deutschen Spiritus nach Italien noch entgegenstehen, hinweggeräumt werden. Auf der Tagesordnung steht die Untersuchung über das Jagelversicherungswesen in Deutschland. Namens der in voriger Session gewählten Commission referiren über diesen Gegenstand Prof. Richter (Tharand) und Knauer (Grobbers). Die Anträge beider Referenten gehen etwa dahin, vorläufig von der Organisation einer allgemeinen deutschen Jagelversicherungs-Anstalt unter Aufsicht der landwirtschaftlichen Vereine abzusehen, — zu weiterer Untersuchung über das Jagelversicherungswesen und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen eine Commission von fünf Mitgliedern zu ernennen. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung auch dem entsprekend.

Nach dem Allgemeinen Landrecht findet der Rücktritt von einem gültigen Ehegelöbniß wider den Willen des Andern Statt wegen Fehlers in dem moralischen Verhalten des Verlobten und wegen auffallender Fälschtheit des Körpers oder eines anderen Ehel oder Widerwillen erregenden Gebrechens, welches ein Theil dem andern vor der Verlobung verheimlicht hat. Zu diesen Vorschriften hat das Ober-Tribunal folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Vor der Verlobung verheimlichte Fälschtheit ist kein Gebrechen und auch nicht eine auffallende Fälschtheit des Körpers, welche den andern Theil zum Rücktritt von dem Ehegelöbniß berechtigt. 2. Uebler Althum ist ein Grund zum Rücktritt, wenn er in Folge einer erst nach der Verlobung entdeckten ehehaften, ansteckenden Krankheit auftritt, oder selbst ohne solche einen solchen Grad erreicht hat, daß er Ehel und Widerwillen erregt. 3. Ein nicht unbegründeter Verdacht gegen die Sittenfuge der Braut, insbesondere die unterlassene Abwehr von Un-

armung und Ruß Seitens eines anderen Mannes, ist für einen hinreichenden Grund zum Rücktritt von dem Ehegelöbniß zu erachten.

Bei der heutigen Verhandlung des Arnim'schen Processes wurde vom Obergericht die Berufung v. Arnims zurückgewiesen und demselben die Kosten zur Last gelegt. Die Einziehung der Behnroffenstücke ohne Unterschied des Gepräges ist gegenwärtig angeordnet, in der Weise, daß die preussischen Cassen diese Stücke annehmen, aber nicht wieder ausgeben. Außerdem sollen auch die Fünfgroschenstücke eingezogen werden, welche bis zum Jahre 1769 inclusive geprägt sind. Für manchen unserer Leser dürfte es gewiß neu sein, daß, wie man uns von Hamburg aus meldet, diese Fünfgroschenstücke goldhaltig sind. In der betreffenden Verfügung heißt es: Da die älteren Fünfgroschenstücke sammtlich goldhaltig sind, für dieselben also von der Affinier-Anstalt (Hamburg) eine höhere Entschädigung für den Goldgehalt zu erzielen sein wird, als für die gemischten Stücke, welche von den preussischen Bankanstalten abgeliefert werden, so sind die älteren Fünfgroschenstücke bei den beteiligten Dienststellen von den sonstigen Beständen an Fünfgroschenstücken getrennt zu halten, namentlich auch bei der Oberpostkasse in Hamburg gesondert aufzubewahren.

Breslau, 19. Oct. Herr „Bischof“ Reinkens hält am 25. d. hier einen Vortrag. Eintrittspreis a 25 Reichspennig, an der Kasse 50 Pfennige!!

Wien, 20. Oct. Heute Morgen vor 8 Uhr wurden die letzten fünf Franziskaner aus dem Kloster auf dem Frauenberge durch Polizeimacht ausgewiesen. Kirche und Kloster wurden amlich verschlossen.

Wien, 20. Oct. Der „Grefelder Zeitung“ wurde unter dem 15. d. M. von hier geschrieben: „Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, haben in der verfloßenen Woche vier Domherren des hiesigen Capitels den Staatsgesetzen Obedienz (soll heißen Gehorsam im Sinne des Vordringsgesetzes) geleistet. Unter ihnen befindet sich auch Ihr früherer Dechant, Herr Domcapit. Reinartz.“ Nach dem, was man in Wien sich erzählt, ist die Zahl von vier Domcapitularen unrichtig. Es sollen drei Domherren und ein Domvicar sich überhaupt mit Eingaben hinsichtlich ihres gesperren Einkommens an die Regierung gewendet haben. In Bezug auf diese Angelegenheit erhält nun die in Grefeld erscheinende „Niederrh. Ztg.“, anscheinend von genau unterrichteter Seite, folgende Mittheilung:

„Die von der „Grefelder Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß vier hiesige Domcapitulare, unter ihnen auch der in Grefeld so wohlbekannte und so hochgeachtete Domcapitular Hr. Reinartz, neberdies die Erklärung abgegeben hätten, den Staatsgesetzen Obedienz zu leisten, ist, wie ich Ihnen aus vollständig zuverlässiger Quelle mittheilen kann, unwahr. An und für sich würde es ja so auffallend nicht sein, wenn in dem gegenwärtigen kirchenpolitischen Conflict gerade einzelne Domcapitulare sich bereit finden ließen, für den Staat einzutreten. Es ist bekannt, daß bei Befolgung der Stellen der Domcapitulare in unserem Staate gemäß einer Uebereinkunft mit dem heiligen Stuhl in sechs Monaten die staatlichen Behörden und in den andern sechs Monaten die kirchlichen Behörden das Vorschlagsrecht haben, so daß alle preussischen Domcapitel

verschiedenartige Elemente haben. [Genauer gesagt, hat für die Hälfte der Domherrenstellen der Papst dem König von Preußen ein Vorschlagsrecht eingeräumt, während die andere Hälfte von den Bischöfen ernannt wird. Die Red. der „N. N. Z.“] Daß in dem gegenwärtigen kirchenpolitischen Conflict die preussischen Domcapitel mit so überwältigender Mehrheit und so großer Opferwilligkeit den kirchlichen Standpunkt vertreten haben, ist gewiß für die vielgeprüften preussischen Bischöfe und die in unerschütterlicher Treue zu ihnen haltenden Katholiken ein großer Trost gewesen. Es verdient hervorgehoben und auch von unsern Gegnern beachtet zu werden, daß die meisten der vor den staatlichen Behörden vorgeschlagenen Domcapitularen in dieser Hinsicht keinen Unterschied haben eintreten lassen zwischen ihnen und den ausschließlich durch die bischöflichen Behörden ernannten Domcapitularen. Wenn irgend ein Umstand geeignet war, schwankenden Gemüthern Halt und Kraft zu geben, so war es das unsinnige und tölpelhafte Gebahren der culturkämpferischen Tagespresse gegenüber der Thatfache, daß die kirchlichen Organe sich bereit erklärten, zur Ausführung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden mitzuwirken. Man braucht sich deshalb auch nicht darüber zu verwundern, daß das Sperrgesetz so vollständig wirkungslos bleibt, und daß die katholischen Priester so selten sind, welche in Folge von Obedienz-Erklärungen vom Staate ihr Gehalt fortbeziehen und von gesinnungslosen liberalen Zeitungs-schreibern als würdige katholische Seelenhirten gepriesen werden. Dagegen sind die Fälle häufiger, wenngleich an und für sich immerhin noch selten genug, daß der Staat ohne irgend welche Erklärung katholischen Priestern ihr Gehalt fortbezahlt. Was nun speciell die Kölner Domcapitulare betrifft, so ist hier nicht bekannt, daß irgend einer von ihnen die Erklärung abgegeben hätte, die Maßregeln anerkennen zu wollen, um sich dadurch den Fortbezug seines Gehaltes zu sichern. Dem Herrn Domcapitular Reinartz ist das Gehalt thatsächlich gesperrt worden. Er urd noch ein anderer hiesiger Domcapitular haben deshalb eine Beschwerdeschrift an die Regierung eingereicht, welche vorher dem hochw. Herrn Erzbischof vorgelegt und von demselben gebilligt worden ist. Diese Beschwerdeschrift lautet in etwa folgender Weise: „Ich, der Unterzeichnete, habe die Ehre, dem Herrn Domcapitular Reinartz zu schreiben, daß ein Mann, welcher viele Decennien hindurch dem Staate treu gedient und wegen seiner Verdienste von der Staatsregierung die ehrenvollen Anerkennungen erhalten hat, am Abend seines Lebens seines Gehaltes beraubt und sich darauf angewiesen sehen soll, von den Gaben fremder Milthätigkeit zu leben oder in dem aus eigenen Mitteln erbauten Waisenhaus in Grefeld ein Stübchen zu beziehen. Am Schlusse verlangt Herr Domcapitular Reinartz sein Gehalt zurück mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß in dieser Forderung keineswegs die Erklärung involvirt sein solle, er erkenne die Maßregeln an.“

Wien, 21. Octbr. Nach Zurückweisung eines Gerüchtes über die angebliche unbedingte Unterwerfung von vier Domcapitularen und eines der tüchtigsten und geachteten Pfarrers der Stadt unter alle beliebigen Staatsgesetze berichtet die „Allg. Ztg.“: „Ueberhaupt hat noch kein hiesiger Geistlicher irgend eine Aeußerung gethan, aus der man ein Opfer der Ueberzeugung herausdeuten könnte, obgleich andererseits bisher

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Original des Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

37) Fortsetzung.

Hätte Edith in diesem Augenblicke durch Ein Wort ein verlorenes Leben zu retten vermocht, sie wäre unfähig gewesen, es zu sprechen. Nur durch ein Beugen des Hauptes vermochte sie anzudeuten, daß sie den Wunsch der armen Mutter verfolge. Ihre Wangen glühten, auf ihrer Stirne stand kalter Schweiß. Der Oberst schien ärgerlich und erhob sich. Jenny schloß die Thür. Edith's Schweigen ebenfalls gereizt und bemerkte etwas schnippisch: „Wir sind freilich weder reich noch vornehm, sondern schlichte, arme Bauersleute; aber unsere Schwester Dora hat doch in eine der besten Familien Schottlands geheirathet.“

„Bah, bah!“ verwies die alte Mutter, „und was hat sie davon geholt? Hat man sie nicht sammt ihrem Manne vor die Thüre gesetzt und ihr nichts zukommen lassen, bis sie Wittwe war?“

„Ja, aber ihr Sohn hat doch schließlich alles geerbt, und ist nun so reich, als irgend einer. Und er hat uns unlängst besucht und sieht aus, wie ein edler Gentleman.“

Während sie sprach, nahm Frau Jenny ihr Schränkchen aus der Wiege und brachte es Edith. Gottfried hatte während seines letzten Besuchs Patsche gestanden und ihm seinen Namen gegeben. Edith nahm das frische, kräftige Kind in die Arme und küßte es herzlich, was bei Mrs. Nesbit vieles wieder gut machte. Außer Stande, ein Wort zu sprechen, erfaßte dann Edith mit unbeschreiblich zärtlichem Blicke die weisse Hand der Matrone. Hätte sie dem Drang ihres Herzens nachgegeben, sie wäre laut weinend an die Brust der Mutter ihres Abelard gesunken; so aber durfte sie nur höflich scheinen. Dem Obersten selbst wäre wahrscheinlich eine innigere Demonstration höchst unangenehm gewesen.

„Gott — beglücke Sie!“ sprach sie endlich mit trampf-

hafter Anstrengung und trat aus dem niederen Häuschen in die warme sonnige Luft.

Ein tiefer Athemzug entquoll ihrer Brust. Der Oberst mißverstand ihn, und seine Stirne zog sich in Falten.

Eine Zeit lang gingen Beide schweigend den Weg entlang. Am Saume eines Wäldchens wandte sich Edith zurück und warf einen letzten Blick auf das niedere Strohdach, über das Schlingpflanzen ihre Ranken ausbreiteten. Im Fenster des Stübchens glitzerte ein Sonnenstrahl, und gab dem Bilde eine freundliche Stimmung.

Der Oberst schaute ebenfalls zurück.

„Gott sei Dank“, sprach er, „daß mein Vooz mich nicht unter Menschen dieses Schlages warf; ich ertrüge es nicht. Besonders Mrs. Jenny mit ihren nackten Armen und dem ominösen Kamm war schrecklich. Die Mutter ist anderer Art, mit ihr ließ sich umgehen. Trotz alledem aber hat es mich in etwas verlegt, daß Du Dir keine Mühe geben mochtest, ein wenig theilnehmender und liebenswürdiger zu erscheinen. Du sprichst nicht ein Mal. Mir wäre es lieb gewesen, hättest Du den Vles, denen ich so viel schulde, ein besseres Andenken hinterlassen.“

„Verzeih“ mir, Julius, es war nicht Stolz; ich konnte nicht sprechen.“

Verwundert blickte der Oberst auf sie, und erschrad, als er helle Zähne langsam über ihre bleiche Wangen rollen sah. Er hatte seiner Edith wehe gethan.

Lieblosend zog er sie an sich und trocknete ihre Thränen. „Wie konnte ich auch verlangen, daß Du Interesse habest an den Vles?“ beschwichtigte er. „Es war ja unvernünftig.“

Konnte Edith des Gatten treuherrliche Liebesworten dulden mit dem Bewußtsein, daß und wie sehr er betrogen war? Sollte sie nun ihm ihres Herzens Wein offenbaren, nun, nachdem so vieles vorgekommen, was ihr Gefährdungs erschwern, so unmöglich machen mußte?

Konnte sie dem stolzen Gatten sagen, diese Frau mit den nackten Armen ist meines ersten Gatten Schwester, die dürtige Hütte die Heimath des Auserwählten meiner Jugend? Nein, tausend Mal nein! Die Zukunft, die voll glücklicher Ver-

heißung vor ihr lag, durfte nicht einer todtten Vergangenheit geopfert werden.

Tiefer drängte sie das Geheimniß hinab in den Grund ihrer Seele. Und doch war Edith mit sich selbst im Streite. Fast ununterbrochen weilten ihre Gedanken bei der Greisin mit dem milden Blick. Edith war ihr gegenüber kalt, beinahe unfreundlich erschienen, und doch wollte sie einen anderen Eindruck in Abelard's Heimath zurücklassen; sie wollte die Segenswünsche der alten Frau mit sich nehmen in das Leben, das so schön vor ihr und getrübt war von den Schatten ihres Geheimnisses.

In der Stille der Nacht erdachte sie einen Plan. Es waren einige Amerikaner in Almid, die, um verschiedene landwirtschaftliche Verbesserungen zu besprechen, bei dem Schloß-verwalter zur Tafel gebeten waren. Diesen Umstand wollte Edith zu einem zweiten Besuch bei Abelard's Mutter benutzen.

Gegen Mittag, während der Oberst abwesend war, verließ seine Gemahlin das Schloß und eilte raschen Schrittes der Hütte zu. Wie gestern, saß die Alte unter der Thüre und strickte, während Jenny's Kind neben ihr auf dem Kissen spielte.

Die Greisin erkannte sie augenblicklich.

„Ich muß noch einmal kommen“, sprach Edith, und setzte sich auf das Bänken neben die Mutter. „Gestern fühlte ich mich unwohl, und war deshalb nicht im Stande, so mit Ihnen zu reden, wie mein Herz es verlangte. Sie hielten mich wohl für stolz und engherzig. Mein Gatte ist sehr dankbar für das, was ihr Sohn gethan, und auch ich weiß die edle That Ihres Sohnes zu würdigen und zwar um so mehr, da ich noch ein besonderes Interesse an Ihnen nehme.“

Sie hatte bei diesen Worten die Hand der guten Frau erfaßt.

„Und nun möchte ich Sie bitten, mir viel, recht viel von Ihrem armen Sohne zu erzählen.“

Edith's Stimme bebte und Thränen standen in ihren Augen.

Fortf. folgt.

Mailand, 19. Oct. In dem Galadiner heute Abend nahmen 150 Personen Theil. Der Kaiser saß zwischen dem König und der Prinzessin Margherita, denen sich dann links und rechts die Herzogin von Genua, die Ritter des Annunziatenordens, die Prinzen des königlichen Hauses und die Personen vom Gefolge des Kaisers und des Königs angeschlossen. Victor Emanuel brachte einen Toast aus auf Kaiser Wilhelm, „seinen theuren Bruder, Gast und Freund“, so wie auf das Wohl der Kaiserin und der gesammten königlichen Familie von Preußen. In dem Toaste heißt es: „Gesatteten Ev.“

In der Nacht vom 16. zum 17. drangen, wie die Pol. Corr. erfährt, etwa 200 Türken bei dem Dorfe Lissitska über die serbische Gränze, verbrannten auf serbischem Gebiete zwei Privathäuser und das serbische Gränzwachhaus, enthaupteten den Wächter, verwundeten zwei andere Personen und trieben einiges Vieh fort. Die serbische Regierung hat in Folge dessen ihren diplomatischen Agenten in Konstantinopel telegraphisch angewiesen, bei der Pforte den Gränzeinbruch offiziell zur Anzeige zu bringen und gegen denselben ernstlich zu reclamiren.

Röln, 21. Oct. Die jüngste Nummer des hiesigen öffentlichen „Anzeigers“ enthält folgenden Steckbrief des kgl. Kreisgerichtes zu Rösen: „Der Domherr und Weihbischof Dr.

edigen" begründet.
lichen, wie auch i-
mus. Zu seinem
gehend, begründe
Forderungen die
confessionslose
scher Applaus er
Centrums-Fractio
einige Macht bei
Vortrag also sch
Woben der Relig
rein und matello
Buchstaben die A
Recht." Der H
das neu eingeführ
er sich nicht einl
Standpunkt dar
rung um Wahrh
es eine begründe
schen Lebensführ
den nichts, so kö
bleiben. In was
getragenen Wort
habe, der katboli

gabe, der katholi

Nähe des Kau-
n Kampfe gegen
werden sollten,
horam verlagst
esen, wonach sie
zu leisten ver-
Christen gegen
bekennen, nicht

türkischen Fort
richtete die Pol.
wurde von vier
schibozus an-
gs bis zur ein-
urgenten Unter-
en verfolgten
dern zogen sich
er Insurgenten
?) Mann starke
Sofiska soll
Herzogwina
mpfe stark mit
d Pavlovic zu

folgende Privat-
lit Pascha, Ge-
Auftrag in die
den Stand der
Es bestätigt sich,
gegriffen haben.
den Grenzver-
Polizica, Bra-
rd durch neuere
wurde massi-
die Wuth der
beschreiblich. —
Umgegend von
grünlichen Frei-
auf Eubusti."

ales zu Ehren
worden. Heute
aus, wo-
t, seine Reife

r Köln. Bztg.
Is man in den
er Monate fast
e, theils ausge-
zeichnet fand.
Wege, Rebe-
Gefahren. Von
engen Terrain
nlich bekannten
nd erschien, daß
ne Falle zur
Gäthe man in-
den, das näher
n Gensbarmen
reichen Grenz-
gegeben, und
von ihren ver-
mittelpunkt los-
solche Treib-
aufen können.
acht, und ließ
n wohl längst
sie ein Verge-
n die erwäh-
Wegend wieder
is. wurde die
ancinde Zwi-
für welche man
es zuvor dort
tenbafre durch
egegenes Fenster
es Hochaltars,
mit einigen
älter und die
ie große Hostie
ch den Speise-
MetaWerthes,
anderen, eben-
efäße mit den
ihren weiten
heißt wieder:
en Grenzauf-

ig die Frage
heber und Ge-
nicht zweifel-
— daß dies
gehehen muß.
mt nur, daß
ndere Person
iden zu diesem
zungs-Wahlen
nführung vor-
n Wahlen ent-
hl-Ordnung zu
e später dem
Verrichtungen

hiesigen öffent-
des tgl. Kreis-
Beisitzhof Dr.

Johann Janiszewski aus Posen ist wegen Zuwiderhandeln gegen die Bestimmung des Gesetzes über die Verwaltung er-
ledigter katholischer Bistümer durch Ausübung eines mit dem
bischöflichen Amte verbundenen Rechtes, welches nicht die Ver-
mögensverwaltung betrifft, durch unser Erkenntniß vom 6.
Oct. 1874 in eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten rechts-
kräftig verurtheilt. Es wird ersucht, denselben im Betretungs-
falle zu verhaften und an die nächste Gerichtsbehörde abzu-
liefern, welche um Vollstreckung der sechsmonatlichen Gefäng-
nißstrafe und Nachricht ad VI. B. 361/74 ersucht wird."

Düren, 20. Oct. Wie im vorigen Jahre, so findet auch
in diesem Jahre am 25. Oct. Viehmarkt in Düren statt.
Um den Markt zu beleben ist von Seiten der hiesigen Lokal-
Abtheilung des landw. Vereins eine Verlosung ins Leben
gerufen und sollen die Verlosungs-Gegenstände hauptsächlich
holl. Stiere und Kinder, hier auf dem Markte angekauft
werden. Von Seiten der Stadt sind 300 Mark zu Prä-
mierungszwecken bewilligt worden. Diese Prämien sollen an
Handelsleute und Jücker vertheilt werden, welche die meisten
und besten Pferde und Fohlen zu Markte bringen.

Düren, 20. Octbr. Gesten Morgen gegen 8 Uhr ge-
ziet ein Junge von etwa 11 Jahren auf dem Wege nach
Bischofsfeld, als er auf einen in Bewegung befindlichen Karren
steigen wollte, zwischen die Speichen des Rades und wurde
so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verschied.

Düren, 20. Octbr. Wie man sich erinnern wird, wurde
Anfangs Juni d. Is. in einem Hause am Altenweg eine
Summe Geld von über 3000 Thlr. im Hofe vergraben ge-
funden und von der Polizei mit Beschlag belegt, da man
den Fund mit dem in Bettweis im vorigen Jahre verübten
großen Geldbetrug in Verbindung brachte. Es haben sich
nun für diesen Verstoß keine Unhaltspunkte gefunden und
hat man in Folge dessen am vorigen Samstag Morgen dem
Hauseigentümer das Geld wieder zurückgegeben.

Wien, 20. Octbr. Bekanntlich wurde gegen un-
sern allgemein geachteten Hrn. Kaplan Eberhard ein Prozeß
anhängig gemacht, weil derselbe bei Gelegenheit eines Aus-
fluges an der Spitze des hiesigen katholischen Gesellenvereins
einen öffentlichen Aufzug veranstaltet haben soll. Gegen das
in erster Instanz auf Freisprechung lautende Urtheil des
Judicialpolizeigerichtes hatte das öffentliche Ministerium Verur-
theilung eingelegt, und kam die Sache an der Appellkammer zu
Trier nochmals zur Verhandlung. Das Urtheil lautete wie-
der auf Freisprechung.

Cöln, 20. Oct. Seitens der tgl. Regierung zu Ko-
blenz ist gegen unsern Beigeordneten, Hrn. Oesdirector D.
Wagner, einen in jeder Beziehung höchst achtungswerthen
Bürger, das Disciplinar-Verfahren auf Dienstentlassung be-
schlossen worden, weil derselbe laut der „Mayerer Volksztg.“
durch Theilnahme an dem Mainzer Katholiken-Verein des
Vertrauens, das sein Amt erfordert, sich nicht würdig ge-
zeigt“ habe. Der Genannte hatte die Frage, ob er geneigt
sei, sein Amt freiwillig niederzulegen, verneinend beantwortet.

Wien, 10. Octbr. Da die Varnherzigen Schwelgerin
fürderhin nur noch der Krankenpflege obliegen, jede erziehlige
Thätigkeit aber unterlassen sollen, so wurden die im hiesigen
Kranken-Hospitale unter Pflege der „Varnherzigen Schwelgerin“
aufgenommenen Waisenkinde vor einigen Tagen aus dem
Hospitale entfernt und bei Familien der Stadt untergebracht.
Auch eine Frucht des Culturkampfes.

Münster, 19. Oct. Ueber die hiesige großartige Katho-
liken-Verammlung berichtet der „Westf. Merkur“ wie folgt:
Aus allen Theilen Westfalens hatten sich zu der auf heute
Abend 5 Uhr anberaumten Verammlung Tausende von
Kathol. Männern zusammengefunden. Nicht bloß aus dem
Münsterlande, sondern auch von der Weser, Bader, Ruhr,
Lippe, aus der Mark waren sie herbeigeeilt, die Kinder des
heil. Liborius wie des heil. Ludgerus, um vereint in der
hochwichtigen Unterrichtsfrage für die Rechte der kath. Kirche
und die Freiheit ihre Stimme zu erheben. Leider war der
Raum allzu beschränkt. In dem festlich geschmückten Saale
erblickte man im Hintergrunde ein brillantes Kreuz, unter
dessen Fuß sich ein Drache in Wuth und Schmerz krümmt.
Auf leuchtendem Schilde prangten zur Seite die Namen
Doverberg und Fürstenberg. Als gegen 5 Uhr Se. Excellenz
der Staatsminister a. d. v. Windthorst eintrat, da erhob sich
alsbald ein nicht endenwölbender Beifallsturm. Im Na-
men des Comite's eröffnete dann der Herr Kaufmann Hüffer
die Verammlung, indem er zunächst bedauerte, daß auf den
großen Rathhausaal habe verzichtet werden müssen. Zum
Vorlesenden schlug er vor den Landrath z. D. Freiherrn v.
Landenberg-Steinfort. Dieser dankte für das Vertrauen, wel-
ches ihn zum Präsidenten berufen und wies auf die schon
durch das zahlreiche Erscheinen bekundete Anerkennung der
Wichtigkeit der Verhandlungen hin. Es erhielt zuerst das
Wort der Freiherr v. Schorlemer-Alst, von den Anwesenden
lebhast begrüßt. Der Redner gedachte einleitend des Schmer-
lichen, wie auch des Tröstlichen in der Lage des Katholici-
mus. Zu seinem eigentlichen Thema der Schulfrage über-
gehend, begründete er als unsere auf die Verfassung basirten
Forderungen die Leitung des Religionsunterrichtes, und die
consequente Schule resp. die Unterrichtsfreiheit. Ein stür-
mischer Applaus erhob sich, als das hochverehrte Mitglied der
Centrums-Fraction nach einer Erinnerung an die Kirche als
einzige Macht beim Ausbruch der socialen Bewegung seinen
Vortrag also schloß: „Darum muß unsere Partei auf dem
Boden der Religion stehen, festgeschlossen, auf unserer Brust
rein und maffelos der Schild, auf welchem mit goldenen
Buchstaben die Worte stehen: Für Wahrheit, Freiheit und
Recht.“ Der Herr Pfarrer Schulte von Ermitte be sprach
das neu eingeführte Lesebuch, auf dessen Kritik im Einzelnen
er sich nicht einließ. Vielmehr legte er den principiellen
Standpunkt dar, und ermahnte dazu, entschieden die Regie-
rung um Wahrung unserer Rechte anzugehen. Gewiß war
es eine begründete Frage, weshalb nicht gegen die evangeli-
schen Lesebücher vorgegangen werde. Fruchtbare die Beschwer-
den nichts, so könne doch nach Außen der Nutzen nicht aus-
bleiben. In warmen, von innigster Liebe für die h. Sache
getragenen Worten ward gezeigt, wie Niemand die Macht
habe, der katholischen Religion Deutschland zu verschließen,

wenn es nicht Go-
durch äußeren Glanz, nicht durch
Verfolgung in Fesseln schlu-
spruch des Staatsanwalts zu
In treffender Weise
fand der Cultus des deutschen Geniu-
Am Ende der schwungvollen Ausführungen
ner auf, treu zu halten zu unserm Gotte, treu
katholischen Kirche, treu bis zum Tode. Ein unbeschreib-
Zubel gab sich kund, als nunmehr der Führer des Centrums,
Herr v. Windthorst, die Rednerbühne betrat. Zunächst dankte
derselbe für den freundlichen Empfang und constatirte, daß er
entgegen den liberalen Behauptungen nicht niedergebengt sei,
sondern sich vortrefflich befände, namentlich im Kreise der
Westfalen. Darauf ging er zu einer Erörterung der auf
dem Gebiete des Unterrichts ergangenen Verfügungen über
und bewies die Verfassungsmäßigkeit unserer Ansprüche. Im
Einzelnen fanden die unten folgenden Resolutionen ihre klare
Begründung. Wir brauchen kaum hervorzuheben, daß die
gegebene Rede wiederholt die Zuhörer zu den ungetheiltesten
Zustimmungsbewegungen hinriß. Möge die Aufforderung,
unaufhörlich in Wort und Schrift die Unterrichtsfrage zu
erörtern, muthig und ausdauernd einzutreten in den Kampf
für die Unterrichtsfreiheit, nicht ohne Wirkung bleiben. Herr
Präsident Dr. Hülskamp verlas folgende Resolutionen, welche
einstimmig angenommen wurden:

1) Wir verlangen, daß dem Art. 24 der preussischen Ver-
fassungsurkunde und den in Westfalen zu Recht bestehenden
Schulordnungen entsprechend, die Leitung und Ertheilung des
Religionsunterrichtes in der Volksschule, sowie die religiöse
Erziehung überhaupt, ganz in derselben Weise wie bisher,
auch ferner von der Kirche ausgeübt werde. Insbesondere
verlangen wir, daß der Religionsunterricht durch die Pfarr-
geistlichkeit und neben derselben nur durch von der Kirche
dazu bevollmächtigte und beauftragte Lehrer ertheilt werde
und zwar in einer der hohen Wichtigkeit und Würde des
Gegenstandes angemessenen Stundenzahl, innerhalb der schul-
planmäßigen Unterrichtszeit im Schullokale, und nach den
von der Kirche vorgeschriebenen Lehrbüchern.

2) Wir wollen dem Art. 24 der Verfassung gemäß die
concessionelle, für uns also die katholische Schule, weil sie
allein die Bildung und Erziehung unserer Kinder nach den
Lehren unseres Glaubens garantirt und weil nur diese Ga-
rantie den staatlichen Schulzwang zulässig machen kann.

3) Wir erklären: Wenn die vorstehend aufgestellten For-
derungen nicht erfüllt werden, so müssen die Katholiken Alles
aufbieten, um dem alsdann unerträglich werdenden Staats-
schul-Monopole gegenüber die allgemeine Unterrichtsfreiheit
zu erstreben.

4) An alle katholischen Gemeinden Westfalens ergeht hier-
mit die dringende Aufforderung, alle geeigneten Mittel in
Bewegung zu setzen, um den in den obigen drei Resolutionen
ausgesprochenen Grundsätzen uneingeschränkte Geltung zu ver-
schaffen.

Die Ausführung der Intentionen der Versammelten ward
dem Comite überlassen, welches sich durch Cooptation in an-
gemessener Weise erweiterte. Als Vordrängende Aufgabe ist
demselben der Erlaß einer Vorlesung an den Landtag über-
tragen worden. Der Präsident forderte zum Schluß in einer
kurzen Ansprache zu einem Hoch auf den hl. Vater auf, in
welches die vielen Tausende mit Begeisterung einstimmten.

Münster, 20. Oct. In Folge eines Telegrammes, wel-
ches Se. Excellenz den Staatsminister a. d. Windthorst zu
seiner schwer erkrankten Schwester nach Danabück rief, ver-
ließ der gefeierte Redner heute Morgen wieder unsere Stadt.
— Wie man vernimmt, ist der frühere außerordentliche
Professor an der hiesigen Akademie, Herr Dr. Röhling, als
ordentlicher Professor an die Universität zu Wien berufen
worden. — Die Geistlichen der Stadt beabsichtigten den Re-
ligions-Unterricht an den freien Nachmittagen in den Schul-
localen zu halten. Die Benutzung derselben soll alsbald un-
terjagt worden sein.

Köln. Bztg.

Aus der Gerechtigkeit Lembe, 18. Oct., wird der
Bztg. geschrieben: Da nach dem Tode des Pfarrers
Bötting zu Rhade kein Gottesdienst daselbst stattfinden konnte,
so hatten sich der Pfarrer der Umgegend auf Bitten der Ge-
meinde Rhade bewegen lassen, an einzelnen Sonntagen dort
eine heilige Messe zu lesen. Dieselben stützten sich auf den
bekannten Erlaß des Cultusministers Dr. Falk, wonach es
den Pfarrern der Nachbarschaft gestattet sei, in einer vacanten
Pfarrce einzelne Amtshandlungen vorzunehmen. Doch
Staatsanwalt Koppers zu Vorken belehrte sie bald eines An-
dern. Schon verbreitete sich das Gerücht, daß derselbe eifrige
Nachforschungen anstelle, welche Herren dort geistliche Amts-
handlungen ausgeübt hätten und aus welchem Grunde. Am
15. c. überbringt nun der Gerichtsboote eine Vorladung, in
welchem die Herren Pfarrer Verspohl zu Wulsen, Pfarrer
Theisen zu Lembe, Pfarrer Gilerz und Wifar Spanderen
zu Altschermbeck, Pfarrer Ronhoff zu Erle, Pfarrer Eming
zu Herfeld, Pfarrer Bentlage und Vicar Grewing zu Holster-
hausen auf Grund beifolgender Anklageschrift des Staats-
anwalts Koppers aufgefordert werden, vor dem Kreisgericht
zu Vorken wegen ungesetzlicher Ausübung von Amtshand-
lungen in Rhade, besonders wegen Messelesens zu erscheinen.
Der Termin zu dieser Verhandlung ist von dem Kreisgericht
zu Vorken auf den 5. Nov. Morgens 9 Uhr anberaumt.

Postalisches.

Eine für den Handelsstand Norddeutschlands recht wich-
tige postalische Einrichtung tritt jetzt in Kraft, nämlich die,
daß die englische Post, resp. die überseeischen Posten via Lon-
don von jetzt ab erheblich früher in Hamburg und Berlin
eintreffen, als dies bisher der Fall sein konnte. Bisher mußten
die englischen Posten wegen mangelnder Verbindung in
Köln während der Nacht liegen bleiben und konnten erst mit
den frühmorgigen Witter befördert werden, so daß sie in Ber-
lin, Hamburg u. s. w. erst am 3. Tage ausgegeben werden
konnten. Jetzt ist der seither um 10 1/2 Uhr aus Köln ab-
gehende Abendzug auf 10 Uhr 40 Min. verlegt und außer-

dem ein neuer Zug von Aachen nach Düsseldorf eingelegt, so
daß die Briefe überhaupt nicht mehr über Köln, sondern über
Aachen geleitet werden.

Vermischtes.

— Man schreibt der „Schles. Bztg.“ aus Delfe (Schlesien)
folgendes: „An sämtliche protestantische Pfarrer ist seitens
des Consistoriums eine Verfügung ergangen, zu berichten, ob
in den Pfarochien derselben sich Kirchen befinden, die nach
der ersten „Reformation“ evangelisch geworden, bei der
„Wieder-Reformation“, wie es in dem qu. Schriftstück heißt,
aber in die Hände der Katholiken zurückgegeben worden. —
Ferner, ob diese Kirchen für die Katholiken gegenwärtig ent-
behrlich seien, und endlich, ob es wünschenswerth und nützlich
wäre, wenn diese Kirchen wieder in die Hände der Evan-
gelischen gegeben würden. — Ohne besonders auffällige Nach-
forschungen zu halten, sollen die Herrn Pastoren darüber
berichten.“

— In Württemberg wurden letzter Tage mehrere landwirth-
schaftliche Feste abgehalten. Ueberall, besonders in Saulgan,
Niedlingen, Weingarten, namentlich aber auf dem Cannstatter
war die Theilnahme eine großartige. Es waren Volksfeste
für die betreffenden Bezirke. Aber was noch mehr ist, sie leg-
ten erfreuliches Zeugniß davon ab, daß sowohl die eigentliche
Landwirthschaft als auch die Pferde- und Viehzucht wohl be-
stellt sind und sichtlich Fortschritt machen. Auch das ausge-
stellte Obst lieferte den Beweis, wie sehr diesem Zweig der Land-
wirthschaft die verdiente und sich lohnende Aufmerksamkeit zu-
gewendet wird. In Niedlingen war ein ganzer Bauernhof auf-
gestellt mit der sinnigen Aufschrift:

Ein braves Weib, rothwangige Kinder,
Ein Stall voll schöner, buntgedigter Rinder,
Ein geräumiges Haus, tiefgründiges Feld,
Das ist's, was dem Bauern am besten gefällt.

— Ein alter Wucherer hatte einen Bedienten, der, ob-
gleich von seinem Herrn schlecht bezahlt, ihm in der Hoffnung
auf ein zu seinen Gunsten gemachtes Testament treu diente.
Dieses Testament war so abgefaßt: „Ich schenke und ver-
mache dem Bedienten, der mir die Augen zudrücken wird,
zweihundert Thaler und meine Wohnung im Barac.“ Als
der Wucherer starb, forderte der Bediente von dem Erben
die Herausgabe des ihm gemachten Legats. Noch geiziger
als der Verstorbene weigerte sich dieser. Um zu erben, sagte
er, mußten Sie ihm die Augen zudrücken. . . Sie haben
diese ausdrückliche Bedingung nicht ausführen können . . . er
war einäugig!!

(Eingekandt.)

Neuß, 20. October. Die Bekanntmachung des hiesigen
Landrathsamtes betreffend die Errichtung eines größeren Ge-
bäudes für die Kreisverwaltung wird ohne Zweifel die Auf-
merksamkeit des Publikums etwas mehr auf den Kreisstag
und seine Thätigkeit hinlenken; mancher Kreiseingeseffene
wird den ersten besten Kreisdeputirten wegen der Notwen-
digkeit eines solchen Gebäudes interpelliren, zumal dasselbe
beträchtliche auf die einzelnen Gemeinden zu vertheilende
Kosten verursachen wird, welche leicht den Gesamtbetrag von
50,000 Thalern erreichen könnten. Ein solches Kreishaus,
in angemessener Lage der Stadt, am besten wohl nicht zu
weit vom Bahnhofe errichtet, erfordert zunächst ein geräumiges
Grundstück; das Gebäude an sich wird solide gebaut sein
müssen und sich in der inneren Ausstattung wenigstens der
hauptsächlichen Räume über das Gewöhnliche erheben sollen.
Das vom Herrn Landrath entwickelte Programm für den
Bauplan spricht von Räumlichkeiten, bei denen man unwill-
kürlich auf einen Vergleich mit dem Neußer Rathhause ein-
gehen möchte. Zum Gebäude kommen dann noch eine an-
sehnliche Collection von Möbeln. — Dieses eigene Gebäude
wird für Rechnung des Kreises unterhalten und beaufsichtigt
sein, — eine andere Ausgabequelle von der wir bisher nichts
wußten.

Wenn sich nun die Jahresbruttoausgabe in Folge des
neuen Projectes auf 3000 Thaler stellen könnte und davon
fast sicher 2000 Thaler auf dem Kreise hängen bleiben, so
fragt es sich doch, was haben wir für diese Ausgabe? —
Der Kreisstag gebraucht den größten Saal ein halbes Duzend
Mal im Jahre, während er anderweitig vielleicht ebenso oft
noch in Anspruch genommen werden dürfte. Wenn wir in
Neuß keinen geeigneten Saal resp. keine geräumige Säle
hätten! — Aber wo versammelte sich der Kreisstag bisher?
Ist dasselbe Local nicht mehr zu haben? — Dann die Com-
missionsberatungen! Die Sitzung der Stadtverordneten zu
Neuß wird in einem Saale abgehalten, der für 30 Räte
ausreicht und doch zugleich Commissionszimmer ist.

Das landrathliche Bureau endlich hat noch immer, so
oft es sein mußte, miethweise und preiswürdig beschaftet wer-
den können.

Kurzum, „liberal“ mag das Eingehen auf den Hausbau
für die Kreisverwaltung sein; aber „ökonomisch“ ist es nicht.
Unser Kreisstag wird die Gemeinden hoffentlich vor einer
colossalen Last mehr bewahren. Wir nehmen geduldig den
Vorwurf der „Reichseindlichkeit“ hin, die uns wohl der frei-
müthige Ausdruck unserer Absicht von gewisser Seite eintra-
gen könnte.

Lotterie.

Berlin, 20. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung
der 4. Klasse 152. preuss. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von
15,000 M. auf Nr. 72,951. 5 Gewinne von 6000 M. fielen
auf Nr. 34,968 49,338 63,435 83,386 und 93,844.

46 Gewinne von 3000 M. fielen auf Nr.	952	2557
3498	4631	8409
9389	9548	10,962
12,138	12,591	17,492
18,525	20,949	22,143
26,283	27,496	20,085
28,690	32,926	36,343
36,384	41,568	42,730
43,007	43,348	51,397
51,738	51,970	63,822
66,790	67,395	68,096
71,095	74,073	74,787
76,488	76,928	81,771
81,825	83,301	83,433
83,851	84,530	88,828
92,657		

und 93,517.

61 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2887 3099 3980

